

Stefan Fricke John Cage: 4'33'' – Stille – Gebet

Die Spatzen pfeifen's von den Dächern, die Menschen tun's meist anderswo. «Jeder Mensch ist Musiker», sagt Joseph Beuys am 27. Januar 1983 in der ORF-Sendereihe «Club 2» zu György Ligeti, seine berühmte Sentenz vom Künstler-Menschen leicht modifizierend. Nichts anderes tut John Cage dreißig Jahre zuvor mit seiner Komposition 4'33'' (1952), die jeden Menschen zum Komponisten nobilitiert, zumindest jeden, der hören will und kann. Denn genau darum geht es in diesem Stück, ums Lauschen, ums Wahrnehmen von dem, was uns immer und überall akustisch umgibt, ums bewusste Hören davon, dass jegliche Bewegung per se Klang mit sich bringt. Diese Einsicht, die Cage – und hier beginnt das wohl nie ganz zu lösende entstehungsgeschichtliche Werden von 4'33'', das mit einer stupenden philologischen Vertracktheit der Partitur des Stückes einher geht (es existieren mehrere, wenigstens drei unterschiedlich notierte, etwa zeitgleich entstandene Fassungen) – von den «White Paintings» Robert Rauschenbergs, aus der Beschäftigung mit dem Zen-Buddhismus, im Gespräch mit dem Filmemacher Oskar Fischinger, aus der Lektüre der mystischen Texte Meister Eckharts, vielleicht auch denen Jakob Böhmes («Ein jedes Ding hat seinen Mund zur Offenbarung. Und das ist die Natursprache, daraus jedes Ding aus seiner Eigenschaft redet und sich immer selber offenbart.»), aus den Schriften Henry David Thoreaus gelernt hat und/ oder sich der eigenen Erfahrung im schalltoten Raum der Harvard University um 1950 verdankt, wo er sein Nervensystem und seine Blutzirkulation erhört hat, präsentiert sich als ästhetische Empfehlung bei der Uraufführung am 29. August 1952 in Woodstock, New York, noch als Klavierstück mit dem Pianisten David Tudor, der den Tastaturdeckel des Instruments zu- und aufklappt, um die Dreisätzigkeit des Werkes hervorzuheben. Allerdings, so notiert Cage in der bekanntesten Partitur-

Stille ... – Stille ist *in*, Stille ist spirituell, Stille ist sexy. Stille ist Nichts, Stille ist Alles. *Silence*. Stille ... – die akustische Kunst unserer Zeit ist ihr Metier. Sei es Klangkunst, Radiophonie oder die für den Konzertsaal geschaffene Musik. Ihre Werke sparen nicht an *stillen* Titeln. Stille allerorten, beredtes Schweigen, schweigende Eloquenz. Stille ist überall, ist nirgendwo, ist Sehnsucht. Stille ist Leere, ist Fülle, ist offen. Stille ... – ein Wort, von dem jeder weiß, was es benennt ... Stille, «Silence». Irgend etwas klingt immer – um uns herum, in uns. Vielleicht meint Stille «Loslassen», vielleicht «Innehalten». Vielleicht ist Stille «aktives Nicht-Wollen», vielleicht «Geborgenheit», «Angekommen-Sein». Vielleicht ist Stille nur noch ein «Kunst-Wort», ein Fetisch, eine Vokabel ästhetischer Verortung und Absicherung – konjunkturbedingt.

In Japan in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts beschließen vier Zen-Mönche, ein Sesshin in völliger Stille abzuhalten. Sie haben ihre Zazen-Haltung eingenommen. Es ist Nacht und es herrscht eine beißende Kälte. «Die Kerze ist ausgegangen!», ruft der jüngste Mönch, worauf ein älterer Mönch ihn anfährt: Du darfst nicht sprechen! Wir sind im Sesshin, und da herrscht absolutes Schweigen.» «Und du?», bemerkt der dritte Mönch: «Warum sprichst du, statt zu schweigen, wie wir vereinbart haben?» «Ich», sagt zufrieden der vierte Mönch, «bin der Einzige, der nicht gesprochen hat.»

Stille ist ein Allerweltswort. Im Deutschen belegt seit dem 8. Jahrhundert, aus den modernen Lexika allerdings längst verschwunden. Anders noch Mitte des 18. Jahrhunderts, etwa in Johann Heinrich Zedlers *Großem vollständigen Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden*:

«Stille – drucket überhaupt einen Zustand aus, wo man von allem

«Lasst uns von der Lilie und dem Vogel als Lehrmeistern *das Stillesein lernen* oder zu *schweigen lernen*. Denn freilich ist es die Rede, welche den Menschen vor dem Tiere auszeichnet und also, wenn man so will, bei weitem auszeichnet vor der Lilie. Daraus aber, dass Redenkönnen ein Vorzug ist, daraus folgt nicht, dass es keine Kunst wäre schweigen zu können, oder dass dies eine geringe Kunst wäre, umgekehrt, eben weil der Mensch zu reden vermag, eben deshalb ist es eine Kunst, schweigen zu können, und eben weil dieser ihm eigene Vorzug ihm so leicht zur Versuchung wird, eben deshalb ist das Schweigenkönnen eine große Kunst. Dies aber kann er lernen von den stummen Lehrmeistern: der Lilie und dem Vogel.» (Sören Kierkegaard)

«Irgendwie kamen wir darauf, was Jesus im Neuen Testament über die Lilie sagte, die für ihn so etwas wie ein Symbol der Ruhe ist; aber heute sind wir durch die Wissenschaft darüber aufgeklärt, dass die Lilie äußerlich aktiv ist. Wir können also sagen, dass Jesus' Denken nicht wissenschaftlich oder mikroskopisch oder elektronisch ausgerichtet war, aber andererseits müssen wir ihm auch zustimmen, denn die Lilie ist ausschließlich damit beschäftigt, sich selbst zu machen. Anders gesagt, sie produziert kein Objekt, sondern schafft sich selbst. Und das ist vielleicht die Arbeit, die wir alle tun sollten, die uns meiner Meinung nach auch wieder der Stille nahe bringen können, denn die Stille ist gleichzeitig nicht still – sie ist voller Aktivität.» (John Cage)

«Stille ist weniger befremdlich als Lärm. Sie hält sich in den Zweigen der Schierlingstannen oder Fichten in dem Maß verborgen, wie wir unser selbst dort innerwerden. Die Spechtmeise, die den hohen Stamm neben dir beklopft, ist als ihr Fürsprecher nur ein Teil der feierlichen Stille. Sie ist immer da mit ihrer Weisheit, am Wegrand und an Straßenecken. Sie hängt in Glockentürmen, in der Mündung der Kanone und im Nachhall eines Erdbebens, indem sie deren belangloses Lärmen zärtlich in ihrem weiten Busen birgt.» (Henry David Thoreau)

«Absichtslosigkeit (die Hinnahme des Schweigens) führt zur Natur.» (John Cage)

«Die Natur macht keinen Lärm. Der heulende Sturm, das raschelnde Laub, der prasselnde Regen sind keine Störung. Es liegt in ihnen eine wesentliche, noch unerforschte Harmonie.» (Henry David Thoreau)

Fassung von 4'33'', jene mit der dreimaligen «Tacet»-Spielanweisung: «Das Werk kann jedoch durch jeden Instrumentalisten oder jede Kombination von Instrumentalisten aufgeführt werden und jeden Zeitbetrag dauern.» «Vier Minuten 33 Sekunden» ist eben nur *ein* Titel, den das «Stille Stück» von John Cage haben kann, ist Synonym und Metonym für alles um uns herum sich akustisch Ereignende. Das Stück könnte auch anders heißen: elf Sekunden oder 1439 Minuten und 59 Sekunden. Die hier getätigte Inszenierung der Stille durch das Schweigen des/der Interpreten, die eben keine Stille ist, die keine akustische Unbeweglichkeit kennt, die aus indeterminierten, ambienten Lauten besteht, ist zunächst einmal eine zeitliche Vereinbarung des/der Ausführenden. Eine Konvention, die Cage zehn Jahre nach 4'33'' ebenso ablegt wie die dreisätzigte Werkanlage. 1962 schreibt Cage das Yoko Ono und John Lennon gewidmete Stück 0'00'' mit dem Untertitel 4'33'' (Nr. 2). Die Aufführungsanweisung heißt: «Solo von jedem in beliebiger Art aufzuführen.» Nun, vollends radikalisiert, spielen weder die Zeit noch die Art, was wir tun – wir hören schließlich immer –, noch eine Rolle. Tun wir dies, was wir tun, in vollendeter Aufmerksamkeit, führen wir 0'00'' auf, wofür wir, so es uns gelingt, natürlich keine Partitur mehr benötigen. Falls aber doch und noch Nachfragen zur 0'00''-Realisation bestehen, hat Cage in der Partitur vier Zusatzanweisungen notiert, die ad libitum zu verstehen sind: «Mit einigen Unterbrechungen. – Erfülle ganz oder teilweise eine Verpflichtung anderen gegenüber. – Weder sollen zwei Ausführungen aus derselben Aktion bestehen noch Teile einer «musikalischen» Komposition enthalten. – Schenke der Aufführungssituation (ob eine elektronische, musikalische oder theatralische) keine Aufmerksamkeit.» 0'00'' fordert Demut, Fürsorge, Freiheit und Phantasie. Nichts aus einer bereits bestehenden Komposition soll hier absichtsvoll erklungen. Was könnte das sein? Was ist noch geschrieben worden? Zudem soll sich der Ausführende ganz uneitel bewegen, er soll vergessen, dass er in einem Kunst-Kontext steht, dass er Künstler ist, weil er

Geräusche und Lärmen befreit ist. Wie nun dergleichen Geräusche auf verschiedene Art zu entstehen pflegen: so wird auch das Wort Stille bei mehr als einer Gelegenheit gebraucht. In der Heiligen Schrift drücken die heiligen Verfasser allerhand Dinge durch die Stille aus. So versteht David dadurch das Grab oder den Tod, wenn er [...] sagt: Wenn mir der Herr nicht hülfe, so läge meine Seele schier in der Stille, das ist: ich wäre längst gestorben, und läge längst im Grabe, weil nehmlich die Todten nichts mehr reden, nichts mehr vornehmen, und alles was sie auf der Welt getrieben haben, nicht mehr fortsetzen können. Bisweilen schreibt auch die Heilige Schrift solchen Dingen eine Stille zu, welche weder reden können noch mit der Vernunft begabet sein. Man findet bald der Landes-Stille Erwähnung [...]; als wodurch der ruhige und friedliche Zustand eines Landes verstanden wird [...]; bald wird der Meeres-Stille gedacht, wenn das Meer nehmlich keine Geräusche mit seinen Wellen verursacht. In eben diesem Verstande müssen auch die Nacht-Stille, der Städte Stille, der Inseln Stille, des Himmels Stille und was dergleichen Arten von Stillen mehr sind, erklärt werden. Eigentlich wird aber die Stille solchen Dingen zugeschrieben, welche Verstand und Rede haben. Von Gott selbst wird gesagt, dass er stille sei, wenn er nehmlich nicht alsbald mit seinen Strafen über die Gottlosen herein leuchtet. In diesem Verstande bedient sich David dieses Wortes, wenn er spricht: Gott, schweige doch nicht [...], Gott sei doch nicht so stille. Wenn das Wort Stille von den Menschen gebraucht wird, so muss man dadurch bald ein sündliches Bezeigen derselben, bald aber eine rühmliche und löbliche Aufführung verstehen. Auf eine sündliche Art schwieg Er zu den Schand-Thaten seiner Söhne stille; und Lehrer und Prediger, wie auch Obrigkeiten können sich ebenfalls durch Stille sein an Gott versündigen, wenn sie nehmlich die Bossheiten ihrer Untergebenen nicht behörigermaßen anzeigen und strafen. Man kann aber auch auf eine löbliche Art Stille sein, eines Theils, wenn man die Tugend der Verschwiegenheit ausübet; andern Theils, wenn man zu der inner-

«Die größte Offenbarung ist die Stille.» (Lao-tse)

«Es gibt nicht so etwas wie Stille. Etwas geschieht immer, das einen Klang erzeugt.» (John Cage)

«In der Stille geht das Kleine und kommt das Große mit glücksverheißendem Erfolg: Dies bedeutet, dass Himmel und Erde zusammenwirken und alle Dinge und Wesen Erfüllung finden.» (*I Ging*, Bild 11)

«Jeder Klang ist mit der Stille eng verwandt. Er ist eine Blase auf ihrer Oberfläche, die im Nu zerburst, ein Zeichen der Stärke und Fruchtbarkeit der unterschweligen Strömung. Er ist eine schwache Äußerung der Stille und unseren Gehörnerven nur dann angenehm, wenn er sich von ihr abhebt. In dem Maße, wie er das tut und eine Verstärkung und Vertiefung der Stille bewirkt, ist er Harmonie und reinste Melodie.» (Henry David Thoreau)

«Stille ist nicht die Abwesenheit von Klängen, sondern anzufangen, sich für Klänge zu öffnen, die da sind – sie zu hören.» (John Cage)

«Setze dich still hin, tu nichts. Der Frühling kommt und das Gras sprießt ganz von alleine.» (Zenni Kushi)

«Wenn du stille würdest, wäre dir geholfen.» (Meister Eckhart)

«Für mich ist Stille im Wesentlichen das Aufgeben jeglicher Absicht.» (John Cage)

«Werdet wie die Lilie und der Vogel, das heißt: werdet ganz und gar stille vor Gott: so wird euch das Übrige alles zufallen.» (Sören Kierkegaard)

«Ich glaube, mein bestes Stück, zumindest das, was ich am liebsten mag, ist das stille Stück. Es hat drei Sätze und in keinem dieser Sätze gibt es einen Ton. Ich wollte mein Werk von meinen Neigungen und Abneigungen befreien, da ich der Ansicht bin, dass Musik nicht von den Gefühlen und Gedanken des Komponisten abhängen darf. Ich habe geglaubt und gehofft, anderen Leuten das Gefühl vermittelt zu haben, dass die Geräusche ihrer Umwelt eine Musik erzeugen, die weitaus interessanter ist als die Musik, die man im Konzertsaal hört.» (John Cage)

«Nichts ist dem Nichts so gleich als Einsamkeit und Stille, deswegen will sie auch, so er was will, mein Wille.» (Angelus Silesius)

«Die meisten Leute haben bei der Uraufführung von 4'33'' das Wesentliche nicht begriffen. Es gibt keine

Mensch ist und – nun noch mal Beuys – «jeder Mensch Künstler ist». Die Demarkationslinie von Kunst und Leben ist getilgt. Und das ist nicht nur als Idee gemeint, sondern real. Beide Stücke, 4'33'' und 0'00'' (4'33'' Nr. 2), die, vor allem Ersteres, seit einigen Jahren für so nahezu jegliche Konzeption konzeptueller Klangkunst als Mutterwerke herhalten müssen, sind keine Konzeptstücke, sie sind keine Musik-im-Kopf-Kompositionen, sondern in allen Fasern und Fibern klingende Musik. Die Aufführung, das eigene Tun, das Hören sind ihnen wesentlich. Um die alleinige Imagination von Klängen und Zeit geht es Cage nicht. Weder rüttelt er an diesen Basis-komponenten von Musik noch suspendiert irgendeine Cagesche Partitur das Erleben von Akustischem und anderem in seiner physikalischen Präsenz. 4'33'' ist die Hinwendung zum Leben, ist selbst stets lebendig.

lichen Seelen-Stille zu gelangen sucht. Von dieser Seelen-Stille redet David und zeigt an, dass er mit allem, was ihm von Gott zugeschicket wird, zufrieden sei, nicht wider Gott murre, sondern dessen Hülfe in steter Geduld erwarte.»

Stille und Spiritualität greifen eng ineinander, wohl jederzeit. *Silent Prayer*, «stilles Gedicht» – so wollte John Cage Ende der 40er Jahre eine Komposition nennen, die er allerdings nicht realisiert hat. Statt dessen schreibt er 1952 das von ihm so genannte «Stille Stück» namens 4'33'', das maßgeblich ist für das Werden der akustischen Kunst, der Radiophonie und der Klangkunst. 4'33'' hat die Ohren geöffnet, fortan anders zu hören und auch zu sehen, anders und andere Kunst zu machen. *Vierdreißig* ist Meilenstein und Steinbruch zugleich. Stille ... – John Cage hat sie nicht erfunden, aber wiedergefunden und ihre Bedeutung erweitert. Stille ... – das ist, könnte sein: die kontinuierliche Suche ... – nach ihr, nach uns selber. Stille ist einfach und wohl doch nicht. Stille ist Recherche, ist Hören. Hören pur.

Stille. Das, was man als Stille empfand, war voller zufälliger Geräusche – was die Zuhörer nicht begriffen, weil sie kein Gehör dafür hatten. Während des ersten Satzes konnte man bei der Uraufführung draußen den Wind heulen hören. Im zweiten Satz prasselte der Regen aufs Dach und während des dritten machte das Publikum allerhand interessante Geräusche, indem sie sich unterhielten oder hinausgingen.» (John Cage)

«Ein meditativer Geist ist still. Es ist nicht die Stille, die man mit Denken erfassen kann; es ist nicht die Stille eines ruhigen Abends; es ist die Stille, in der das Denken – mit all seinen Bildern, seinen Worten und Wahrnehmungen – vollkommen aufgehört hat.» (Krishnamurti)

«Kein Tag vergeht, ohne dass ich von [dem stillen] Stück in meinem Leben und in meiner Arbeit Gebrauch mache. Ich höre es jeden Tag.» (John Cage)

«Der Redner legt sein individuelles Wesen ab und ist am eloquentesten, wenn er am stillsten ist. Er hört zu, während er spricht, und wird gemeinsam mit seinem Auditorium zu einem Hörenden.» (Henry David Thoreau)

«Es ist so furchtbar still, mir fehlt der Krach.» (Erich Kästner)

Stefan Fricke: John Cage: 4'33'' – Stille – Gebet, in: Katalog Wien Modern 2004, hrsg. von Berno Odo Polzer und Thomas Schäfer, Saarbrücken: Pfau 2004, S. 31-33.